



Biblische Geschichten in der Kalahari → Seite 6

**Gottes Kraft in meinem Leben – durch Wegweisung
Bibelarbeit von Ernst Vatter → Seite 3**

**PNG: Pfarrerausbildung trotz Geld- und
Lehrermangels → Seite 9**

**„Gender Mainstreaming“ -
Ein Virus des Zeitgeistes → Seite 11**



Liebe Leserin, Lieber Leser!

Wir sind heute der Meinung, dass das Hauptproblem der Menschen die Arbeitslosigkeit oder Krankheiten oder Geldmangel sei. Darum kommt jedes Gespräch früher oder später auf eines dieser Themen. Die Menschen der Bibel sehen das anders, ganz anders!

Sie sind der Überzeugung: Das Weltproblem Nr. 1 ist die Sünde und nicht eines der oben genannten Dinge. Sünde meint: ein Leben, in dem ein Mensch ohne die tägliche Frage nach dem Willen des himmlischen Vaters dahinglebt, mehr oder weniger ich-bezogen. Dadurch sind wir schuldig geworden vor unserem Schöpfer.

Im Sohn haben wir die Erlösung, nämlich die Vergebung der Sünden (Kolosser 1, 14). Doch die Menschen der Bibel reden über dieses Hauptthema nicht etwa deshalb, weil sie damit Stoff zum Jammern über die Gottlosigkeit der Welt haben. Sie freuen sich vielmehr, dass es eine Lösung, eine Er-Lösung von diesem Problem gibt: Jesus Christus hat unsere Schuld auf sich genommen. Er hat für dich und mich gebüßt. Erlösung heißt: Ich bin das Los, was mich bedrückt hat und wodurch ich schuldig geworden war. Ich bin es ein für allemal los! Nun müssen wir dieses Grundproblem allen menschlichen Lebens nicht mehr verdrängen oder beschönigen. Nun können wir aufatmen, ein neues Leben führen, den Blick frei haben für Gottes Aufgaben in dieser Welt.

Vielleicht haben Sie manchmal den Eindruck, Ihnen sei nicht mehr zu helfen. Zu viel hat sich angesammelt. Trauen Sie nicht so sehr Ihren eigenen Eindrücken. Trauen Sie dem Wort Gottes. Das gilt! Einen Neuanfang gibt es auch für Sie – ganz gewiss!

*Herzlich grüßt Sie,
Ihr Pfarrer Manfred Otto Heuchert*

Titelbild: Voluntärin Andrea Geiß beim Erzählen biblischer Geschichten in der Kalahari.

Unter dem Wort

Bibelarbeit mit Missionsdirektor Ernst Vatter bei der LUTMIS-Freizeit am Rojachhof/Kärnten am 3. Mai 2008.

Gottes Kraft in meinem Leben – durch Wegweisung



*„Jesu göttliche Kraft hat uns doch alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit erforderlich ist, durch die Erkenntnis dessen geschenkt, der uns durch die eigene Herrlichkeit berufen hat.“
(2. Petrus 1,3)*

Liebe Geschwister,

Gott hat uns alles geschenkt, um vor ihm zu leben und ihm Freude zu machen. Ich las einmal in einem Buch, dass die ersten Latein sprechenden christlichen Gemeinden drei Ausdrücke hatten, einen Christen zu beschreiben. Diese drei Ausdrücke haben wir heute noch im Gebrauch. Man sagte damals: „Ein echter Christ übt VIDEO, AUDIO und DISCO. – Das hat aber mit Diskotheken nichts zu tun, sondern heißt: recht SEHEN, recht HÖREN und recht LERNEN.

Das hat mich beeindruckt, und wenn wir in die Bibel – besonders in die Briefe des Apostels Paulus – hineinschauen, dann können wir fast durchgehend feststellen, dass der erste Briefteil davon handelt, was wir sind und haben, während aus dem zweiten Briefteil die Konsequenz daraus folgt, wie wir deshalb leben sollen.

Wir sehen in der Bibel, was wir durch Jesus haben:

- Ich HABE Vergebung aller meiner Sünden.
- Ich HABE Frieden mit Gott. Das ist (nach Röm. 5: „durch unseren Herrn Jesus Christus“) eine Beziehungssache und keine Gefühlssache.
- Wir HABEN (nach Hebr. 10) Zugang zu Gott. Wir haben einen offenen Zugang, wann wir wollen und wie wir wollen.
- Wir HABEN den Heiligen Geist empfangen, als wir gläubig wurden (Eph. 1).
- Wir HABEN (nach Röm. 5,5) die Liebe Gottes ausgegossen bekommen in unsere Herzen. Die haben wir! Wir sollten deshalb nicht beten: „Herr, gib mir die Liebe“, sondern: „Herr, hilf mir, die Liebe, die ich habe, zu aktivieren.“ Ich hab sie doch!
- Wir HABEN einen Hohenpriester (Hebr. 7).
- Wir HABEN sein Wort.
- Wir HABEN eine lebendige Hoffnung.

Geschwister, das heißt: Das HABEN wir! Es steht nirgendwo, dass wir es bekommen. Wir haben es. Ich hab manchmal

den Eindruck, wir sind viel zu viel geneigt zu überlegen, was ich tun muss! Aber alles Tun, das gesegnet sein soll, muss auf dem Haben und Sein gegründet sein. Sonst wird es ein Krampf und keine frohe Sache. Sonst muss ich dauernd etwas machen. Nein, zuerst muss ich mich über das freuen, was ich HABE!

Und jetzt das Zweite, was wir als Christen SIND. Wir hören aus dem Wort Gottes, dass wir Heilige sind. Wir sind Geliebte. Wir sind Gott-Zugehörige. Wir sind Erwählte! Wir sind Berufene! Das typische Wort, einen Christen zu bezeichnen, ist Heiliger. Heilig heißt hier nicht fehlerlos, sondern heißt in diesem Sinn: Gott zugehörig!

Wenn einer sagt: „Der heilige Bruder Vatter“, wird meine Frau sagen: „Das ist aber ein komischer Heiliger“ – natürlich, weil er noch Fehler hat. Aber Paulus sagt: „Ihr Heilige in Korinth“, und meint: „Ihr gehört Gott, obwohl ihr dauernd miteinander streitet.“ Da waren ja vier Gruppen. Jeder wollte frömmel sein als der andere: die Anhänger von Petrus, Apollos, Paulus und Jesus. Und jeder wollte vorne sein, und da sagt Paulus: „Denkt daran, ihr gehört Gott mit euren Fehlern und Schwächen!“ Es macht ungeheuer froh, was wir SIND!

Nicht ich muss es dauernd schaffen, sondern ich hab Reserven, die ich abrufen kann. Ich bin ein Kind Gottes! Ich bin erwählt! Wir dürfen Röm. 8,28 – *„Alle Dinge dienen zum Besten, denen die Gott lieben“* – nicht immer nur isoliert benutzen. Da steht ja noch viel mehr dort. Man muss das Ganze lesen, und dann hört auch dieses Reden auf, dass Gott mich verlassen habe. Wenn

Gott mich schon vor Grundlegung der Welt ersehen hat, dann lässt er mich nicht im ungeschickten Moment fallen. Gott ist der Herr, er ist eine Größe, eine Macht, die langfristig plant. Als mir das aufging, dachte ich: „Jetzt hör mal auf mit manchem Denken, das völlig verkehrt ist!“

Oder manche Christen sagen: „Mein Gebet geht nicht einmal zur Decke.“ Es steht nirgendwo in der Bibel, dass wir eine Decke haben. Wenn Jesus in mir lebt, dann brauch ich doch keine Decke. Da kann ich ja mit ihm direkt reden. – Wir haben manchmal Begriffe, die so fromm klingen, aber völlig unbiblisch sind.

Mir geht es nur darum, heute zu erwähnen, dass wir Menschen sind, die alles HABEN, und, was wir in Gottes Augen SIND! In 1. Kor. 6 heißt es, dass *„unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist“*, und, was mich nach Röm. 6 am meisten freut, dass *„wir der Macht der Sünde gestorben sind“*. Das ist in der grammatikalischen Vergangenheitsform geschrieben. Es steht da nicht: *„Wir sollen der Sünde sterben“*, sondern: *„Wir sind mit Christus der Macht der Sünde gestorben!“* Das muss einem auch aufgehen, was da wörtlich steht, nämlich, dass die Sünde keinerlei Rechtsanspruch mehr an uns hat!

Das sind Worte, die man sich merken sollte, um der Sünde zu widerstehen, denn es ist so „belämmert“, wenn man Christ ist und immer wieder das gleiche falsch macht, sodass man sich als „Jammerlappen“ vorkommt. Ich komme mir z.B. als Heuchler vor, wenn ich vom Sieg Jesu rede, aber bei jeder Sache „explodiere“!

Nach Röm. 6,5 sind wir mit Jesus Christus „aufs Engste verbunden“. Im Griechischen heißt das eigentlich: so eng mit Jesus zusammen sein, dass nicht einmal ein Blatt Papier dazwischen passt. So eng bin ich mit ihm als Gotteskind verbunden, dass nichts mehr dazwischen kommt. So sieht mich der Herr in Gottes Augen an und macht mich für mein Leben froh, und darum heißt es (und es sind lauter Imperative) in Vers 11: „*Ebenso müsst auch Ihr Euch als tot für die Sünde betrachten, aber als lebend für Gott in Christus Jesus, unserem Herrn.*“ Dieses HABEN und, was ich BIN, das SEIN in Christus, gilt es umzusetzen in die Anfechtungen unseres Alltags.

Ich möchte da nur ein Beispiel erzählen, was mein Leben in der Hinsicht wirklich verändert hat. Ich bin mit Röm. 6 nie richtig zu Rande gekommen. Ein alter Bruder kam auf mich zu, als ich unheimlich traurig war, weil ich kurz vorher, wegen eines unwichtigen Anlasses „explodiert“ bin. Da war ich traurig über meine Scheinheiligkeit. Ich hatte gebetet: „Herr, ich will nicht explodieren“, und bin „explodiert“. Und ich sagte: Herr, ich bin traurig. Ich möchte mehr vom Sieg!“ Und als ich so traurig, nachdenklich dastand, da kam der ältere Mann „bolzengerade“ auf mich zu und fragte mich: „Bruder, wie geht's?“ Und ich sagte so, wie wenn man nicht sagen will, wie es einem geht: „Na ja, es geht.“ Das heißt: Es geht einem schlecht. Er schaute mich mit gütigen Augen an – man spürt ja, ob jemand neugierig ist, oder teilnehmend – und sagte: „Gell, Dir geht es nicht gut. Was ist denn?“ Da hab ich es ihm gesagt: „Ich hab gebetet, ich will nicht explodieren – und bin explodiert.“

Da sagte er: „Du machst es verkehrt. Dein Wille hat keine Chance gegen die Anläufe des Teufels. Da bist Du immer unterlegen – immer. Du musst Jesus reinholen in diese Situation.“ Da hab ich ihn wieder angeschaut, und er sagte: „Schau mal in Röm. 6 steht: *Du bist mit Christus der Macht der Sünde gestorben.* Nicht gestorben, dem Sündigen können; das ist etwas anderes. Aber der Macht, dass Du sündigen musst, bist Du gestorben. Du musst nicht sagen: ‚Herr ich will nicht.‘ Das ist doch klar, dass Du nicht willst. Sondern Du musst sagen: ‚Herr ich danke Dir, dass ich mit Dir am Kreuz dieser Versuchung, jetzt explodieren zu müssen, gestorben bin.‘ Da holst Du Jesus mit seinem Sieg herein gegen die Macht der Anfechtung. Dann ist das anders!“

Liebe Geschwister, von der Stunde an war es anders. Ich habe jetzt nicht gesagt: Ich bin nie mehr explodiert. Aber ich konnte jetzt auch manchmal siegen darüber.

Und nun werden manche vielleicht sagen: „Was juckt mich das – ich explodiere nicht.“ Sind Sie dankbar, aber es gibt auch Damen und Herren, die sehr empfindlich sind, die schnappen öfters ein...

Natürlich brauchen wir immer wieder Vergebung, aber mir geht es darum, dass das in den Vordergrund kommt, was in der Mitte der Bibel steht (Psalm 118,15), dass man mehr „*singt vom Sieg in den Hütten der Gerechten*“ durch die Anwendung des Sieges Jesu über die Macht der Sünde!

Biblische Geschichten in der Kalahari

Bei Missionar Christoph Weber ist in Serowe zur Unterstützung und Hilfe beim AIDS-Waisenhausprojekt Andrea Geiß, eine Volontärin aus Deutschland, eingetroffen. Auf den Bildern sieht man, wie sie den Kindern biblische Geschichten in der Tswana-Sprache erzählt. Auch so läuft Kindergottesdienst in der Mission.. Hier ist ihr (gekürzter) Bericht, der auch Einblick gibt in die Tücken des fremden Landes:

„Hier in Serowe laufen zur Zeit die Vorbereitungen für die Eröffnung des Waisenhauses und die Planung des Kindergartens. In diesen Bereichen war ich in den vergangenen Wochen auch vor allem beschäftigt. Es mussten Formulare besorgt, Bedingungen für die Eröffnung erkundet und Sozialarbeiter und "Gebäudebegutachter hergelotst" oder Treffen vereinbart werden. Viele Ämtergänge habe ich gemeinsam mit einer jungen Frau aus der Gemeinde machen können, die voraussichtlich auch im Waisenhaus mitarbeiten wird.

Die Verständigung war dabei allerdings eine besondere Herausforderung. Beide nicht mit den besten Englischkenntnissen, mit Tswana- und Deutschkenntnissen jeweils nur einseitig bzw. rudimentär ausgestattet, gestaltete sich der Austausch mitunter etwas holprig und nicht ohne Missverständnisse.

Die Sprache stellt hier für mich (und vermutlich auch für nachfolgende Volontäre) häufiger ein Hindernis dar. Viele Gemeindeglieder sprechen wenig oder kein Englisch. Umso erstaunlicher ist deshalb, was man sich doch alles ohne gemeinsame Sprache mitteilen kann. Ich denke, dass es sinnvoll wäre, den Tswanaunterricht bei zukünftigen

Volontäreseinsätzen zu einem festen Bestandteil des Einsatzes zu machen. Er muss ja nicht das Ziel haben, hier fließend Tswana zu lernen. Aber schon ein kleiner Wortschatz und grundlegende Grammatikkenntnisse könnten vieles vereinfachen.

Interessant finde ich nach wie vor die Verhaltensnormen in dieser Kultur, die sich zum Teil so stark von den mir gewohnten unterscheiden. Dass es sich zum Beispiel nicht gehört, jemanden bereits von weitem zu grüßen bevor man bei ihm angekommen ist, ist gut zu wissen wenn man nicht als unhöflich abgestempelt werden möchte. Dass zum Abschied zum Teil gar nichts gesagt wird, erscheint mir wiederum unhöflich. Mit diesem Empfinden bin ich hier aber offensichtlich allein.

Aber zurück zu meinen Aufgaben hier. Es gab in den vergangenen Wochen noch zwei weitere feste Aufgabenbereiche für mich. Zum einen habe ich mich regelmäßig mit zwei Jugendlichen aus der Gemeinde getroffen und Kinderbibelgeschichten aus dem Deutschen mit kleinem Umweg übers Englische ins Tswana übersetzt. Insgesamt haben wir etwa 10 Geschichten übersetzt. Ich habe sie genutzt, um sie den Kindern



Andrea Geiß mit Tswana-Kindern

auf den Viehposten und in Otse vorzulesen (Titelbild). Ich habe da sehr unterschiedliche Reaktionen von den Kindern bekommen. Mal schauten sie mich an, als würde ich Chinesisch mit ihnen sprechen (wer weiß, vielleicht klang mein Tswana ja so...) und mal wurde mein Vorlesen begleitet von vielen "Ee`s" (zustimmendes "Ja"), gespannten Gesichtern und Wiederholungen des Gesagten (was mich besonders zufrieden stellte, denn das bedeutete ja, dass es doch einigermaßen verständlich gewesen sein musste...).

Ansonsten war ich z.B. damit beschäftigt, Aufenthaltsbestimmungen für Volontäre ausfindig zu machen, was sich sehr schwierig gestaltete, da es dafür

scheinbar noch keine Routine in Botswana (vor allem in Serowe) gibt. Ich habe deshalb diesbezüglich unterschiedliche Informationen aus Serowe und aus Francistown bekommen. Da die Volontäreinsätze aber unentgeltlich sind und ein kirchliches Projekt dahinter steht, scheint es grundsätzlich kein Problem zu sein, dass Volontäre länger als drei Monate (wie es mit Touristenvisum möglich ist) im Land bleiben dürfen."

Inzwischen ist das AIDS-Waisenhaus in Serowe, das hier „Good Samaritan Home“ genannt wird, eröffnet worden. Darüber soll im nächsten Weiblick ausführlich berichtet werden.

Papua-Neuguinea/Ogelbeng: Pfarrerausbildung trotz Geld- und Lehrermangels

Seit 1973 trägt LUTMIS zum Sachaufwand des Lutherischen Pastorenseminars Ogelbeng im Hochland Papua-Neuguineas bei und hat auch zum Bau von Studentenheimen beigetragen. Im Vorjahr schlossen 22 angehende Pastoren ihr Studium ab. Seit 2007 unterrichtet Missionar Rolf Strobel gemeinsam mit einheimischen Lehrern 75 Studenten. Hier ist sein letzter Bericht (gekürzt):

Liebe Freunde,

Im vergangenen Jahr war erstmals unterrichten angesagt – eine wunderbare Aufgabe, noch dazu, wenn man bedenkt, dass die Pfarrer dann im gesamten Land dienen werden! So ist doch die Breitenwirkung beachtlich. Dabei lernt der Lehrende selber wohl am meisten, weil er ja den Stoff intensiv verinnerlichen muss, um ihn anschaulich vermitteln zu können. Mir flogen die Beispiele aus der Praxis nur so zu. Die Erfahrungen anderer waren mir eine große Hilfe.

Am Seminar herrscht Lehrermangel. So galt es, viele Fächer zu unterrichten wie Ethik 1 und 2, Dogmatik, Theologie Neues Testament, Theologie Altes Testament, Johannesevangelium, Weltreligionen, Hygiene, Krankheitslehre, Drogen und Alkohol und Vikarseminar (für Vikare, die 2008 ins Vikariat gehen werden).

AIDS / HIV

Mount Hagen hat nach der Hauptstadt Port Moresby die höchste Infektionsrate. Dieses Jahr bekamen wir auch Anfragen von Christen, die mit dem Virus leben und um Aufnahme zum Theologiestudium baten. Sie wurden von der

Gemeinde und dem Pfarrer vor Ort dahingehend unterstützt. Aus den eingesandten Unterlagen und den Gesprächen wird deutlich, durch welche Stadien die Menschen gegangen sind. Es ist die Realität des Lebens hier. Bitte betet, damit wir hier im Kollegium die rechten Entscheidungen fällen mögen (wie Unterkunft, Aufklärung der Mitarbeiter und Studenten, Verpflegung, Hygiene...). Da ist eine Familie, wo ein Kleinkind auch infiziert ist. Möge auch dieses Kind mit in die Gemeinschaft hinein genommen und nicht isoliert werden!

Bitte betet darum, dass diese Arbeit zum Segen werden möge.

Vikare und deren Familien

Dieses Jahr senden wir 24 Vikare und deren Familien (bis zu 7 Kindern) aus, damit sie für ein Jahr in den Gemeinden arbeiten. Es war gar nicht einfach, Gemeinden zu finden. Zuerst kamen Zusagen und danach wieder Absagen. Meine Liste änderte sich ständig. Wir haben die Vikare mit Familien im gesamten Land verteilt. Manche müssen lange Schiffsreisen in Kauf nehmen, andere fliegen, wieder andere müssen noch tagelang marschieren, um ans Ziel zu kommen.



Die Evangelisch Lutherische Kirche von PNG hat nun 22 angehende Pfarrer mehr

Am Montag brachte ich zwei Familien mit dem Auto in die Chimbu-Provinz. Eine Familie hatte fünf kleine Kinder. Mir hat es fast das Herz gebrochen, zu sehen, mit wie wenig diese Familie unterwegs war (Petroleumlampe, Gartenspaten, einen Sack Kleidung...). Bitte betet, dass diese Familien in den Gemeinden gut aufgenommen werden, dass sie täglich ihr Essen bekommen, dass sie vor Krankheit und Anfechtung bewahrt werden. Betet, dass durch unsere Vikare das Evangelium in Wort und Tat wieder neu in Papua verkündet werden kann!

Unser Seminar

Bezüglich des Zustands des Seminars ist zu sagen, dass sich da 2007 nicht sehr viel verändert hat. Dennoch konnte einiges verbessert werden. Drei Computer stehen inzwischen bereit, in den nächsten Wochen werden

wir noch dazu die Bildschirme kaufen. Wir erhielten mehrere Schreibmaschinen.

Dank Eurer Hilfe konnten wir einen neuen Kopierer erwerben. Auch die neue erworbene Vervielfältigungsmaschine wird uns helfen, kleine Bücher/Arbeitsmaterialien fürs Studium hier selbst zu drucken. Vielen Dank! Es fehlt überall am Geld.

Es gilt, die Studenten- und die Lehrhäuser gründlich zu renovieren. Die Bücherei muss verbessert werden. Unsere Bücherei benötigt dringend mehr theologische Literatur. Auch genügen die Unterrichtsräume nicht mehr den Anforderungen.

Bei all den Problemen bin ich überzeugt, dass wir, wenn wir alle helfen, hier viel verändern können.

Landes-Synode

Am 6 Januar 2008 fand die Landessy-

node der Evangelischen Lutherischen Kirche von Papua-New Guinea hier in Ogelbeng statt. Es waren viele Gäste aus dem gesamten Land und aus Übersee hier.

Unterschiedliche traditionelle Gesänge, Jugendbands, Posaunen waren Tag und Nacht zu hören. Es war ein großes Fest der Lutherischen Christen, die aus den verschiedenen Kulturen kommen, und zugleich ein Arbeitstreffen des höchsten Gremiums der Kirche. Da waren die Christen aus den unterschiedlichen Regionen des Landes, aber auch viele politische Führer wie Gouverneure von 2 Provinzen und Minister, die teilnahmen. Alle sprachen über ihre Kirche und über ihr Land. So kamen auch erschütternde Berichte zur Sprache, so sprach eine Frau von ihrer Insel, dass ihre Insel wegen des steigenden Wassers immer kleiner wird. Oder die Bedrohung des Lebens im Pazifik durch geplante Minen, die den Pazifik ver-

schmutzen und das Leben in und um den Pazifik unmöglich machen werden, kam auch zur Sprache. Die Kirche wurde dringend gebeten, ihre Stimme für ihre Christen zu erheben.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea habe ich auf der Synode bei den Bibelarbeiten, Gottesdiensten, Diskussionen, Singen und Beten als eine sehr aktive Kirche erlebt, die den unterschiedlichen Menschen Heimat ist.

Herzlich grüße ich Euch alle, auch im Namen der Familien der Lehrer und der Studenten, und wünsche uns allen die Gewissheit, dass Gott mit uns in die Zukunft geht und immer gegenwärtig ist. Danke für alle Hilfe und Begleitung in den vergangenen Jahren!

Euer Rolf



Abendmahlsgottesdienst bei der Synode 2008

„Gender Mainstreaming“ - Ein Virus des Zeitgeistes



von Herbert Ehn

Seit der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 wird der Begriff „mainstreaming a gender perspective“, kurz „Gender Mainstreaming“, mittels einer Flut von Büchern, Internet-Auftritten, Veranstaltungen und politischen Maßnahmen weltweit verbreitet. Unter „Gender Mainstreaming“ versteht man die Gleichstellung der Geschlechter auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Mit dem Wort „Gender“ werden die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechterrollen von Erwachsenen und Kindern bezeichnet. Dahinter steht die Vorstellung, dass diese „Rollen“ unabhängig vom biologischen Geschlecht erlern- und damit veränderbar und somit die Unterschiede von Bub und Mädchen, von Mann und Frau nur erlernte Rollen seien; also könne jeder sein Gender nach Belieben auswechseln.

Besonders unheilvoll ist die Zerstörung von Identitäten von Minderjährigen. Das Ziel und Programm der „Gender“-Bewegung ist die Entnaturalisierung von Geschlecht. Dazu gehört auch die krampfhaftige Geschlechtsumwandlung in der Sprache wie zum Beispiel Verbrecherinnen, Diebinnen usw. Leider wird diese Fehlentwicklung von vielen EU-Politikern unterstützt. Durch den Amsterdamer Vertrag 1997 wurde

das Konzept des „Gender Mainstreaming“ zum offiziellen Ziel der EU-Politik. Seit dem Jahr 2000 hat sich die deutsche Bundesregierung auf „Gender Mainstreaming“ als durchgängiges Leitprinzip aller politischen normgerechten und verwaltenden Maßnahmen verpflichtet.

Grundsätzlich ist die Gleichberechtigung von Männern und Frauen zu bejahen. Löhne, Gehälter und Aufstiegschancen im Beruf sollten unabhängig vom Geschlecht möglich sein. Auch in der Ehe und Familie darf es keine Benachteiligungen geben. Selbstverständlich sollten Demütigungen und Entwürdigungen, wie es z.B. bei Zwangsverheiratungen und genitalen Verstümmelungen der Fall ist, Delikte der Vergangenheit sein. Wenn es jedoch zu einer Art totalitärer Gleichmachung in Sachen Sex und Geschlechterbeziehung und somit zu einer Zerstörung der Identität und der sittlichen Weltordnung kommt, haben wir es mit einer krankhaften Frauenpolitik zu tun. Wer noch einen gesunden Menschenverstand besitzt, fragt sich: Was soll dieser Widersinn? Die Identitätszerstörung oder nur deren Verwirrung führen zu pathologischen Zuständen, die als leidvolle Desorientierung erlebt werden.

„Gender Mainstreaming“, ist ein Aufstand gegen Gott, gegen den Schöpfer, der die Menschen als Mann und Frau geschaffen und ihnen den Auftrag gegeben hat, zu wachsen und sich zu vermehren. Der Mensch hat nicht die Frei-

heit, seine Identität immer neu zu bestimmen. Die Diktatur der Sittenlosigkeit darf nicht das Auseinanderfallen des christlichen und gesellschaftlichen Wertekanon bewirken.

Das war die LUTMIS-Freizeit 2008

Ein Bericht von Monika Bernhart

Von 1. – 4. Mai 2008 fand die LUTMIS – Freizeit in Kärnten, Lendorf, im Landgut der Familie Rindlisbacher im traditionsreichen Rojachhof statt.

Die insgesamt 32 Teilnehmer reisten aus allen Teilen Österreichs an bzw. kamen sogar aus Deutschland. Da sich viele schon seit Jahren kennen und sich fast jedes Jahr bei der Freizeit treffen, gab es bei der Ankunft gleich einen herzlichen Begrüßungsempfang.

Im Rojachhof waren alle von der gutbürgerlichen Küche und den Kochkünsten der Hausfrau sehr angetan. Es wurden Produkte aus dem eigenen Landgut aufgetischt und bei einer guten Kaffeejause erzählte der Hausherr Interessantes aus der Chronik des Landgutes. Der Hof kann auf eine mehr als 1000-jährige Geschichte zurückblicken, die schon in der Kelten- und Römerzeit ihren Ursprung nahm. So waren alle nach der Hofbesichtigung schon gespannt auf die Besichtigung des Römermuseums TEURNIA, wo die Mitglieder unserer Gruppe eine fachkundige Führung mit Besichtigung der römischen Ausgrabungen erhielten.

Am Abend beim gemütlichen Beisammensein stellten sich die Teilnehmer kurz vor, berichteten bewegendes aus

ihrem Alltagsleben und wie der HERR ihnen immer wieder den Weg gezeigt und sie getröstet hat. Freudig und dankbar wurden aus dem Gesangbuch christliche Lieder gesungen, die unser Schatzmeister Ing. Erwin Bernhart auf dem Harmonium begleitete.

Bei der Bibelarbeit am zweiten Tag sprach Missionsdirektor Ernst Vatter aus seinem reichen Erfahrungsschatz zum Thema „Gottes Kraft in meinem Leben durch Wegweisung und durch Vertrauen“, wo es darum ging, dass Gott uns auch dann Kraft gibt, wenn es schwer wird und dass wir auch für Stürme im Leben danken dürfen, da wir bei Alltagsproblemen am meisten merken, wie wir den Herrn brauchen. Wichtig und oft für uns schmerzhaft ist, dass Gott am Abbau unseres Egos arbeitet durch sein Wort und über die Gemeinschaft mit den Geschwistern. Für alles, was uns geistlich weiterbringt, dürfen wir dankbar sein.

Dankbar waren wir am Nachmittag auch für das schöne Wetter und machten einen Ausflug mit kleiner Wanderung zum Weißensee, der auf fast 1000 m Höhe zwischen Bergen eingebettet liegt. Der Tag klang aus mit einem span-



Ernst und Sigrid Vatter

nenden Vortrag von Missionar Ernst Vatter zum Thema „Mission ohne Grenzen“ und wir vergaßen beim Zuhören die Zeit und merkten gar nicht, dass im Handumdrehen drei Stunden vergangen waren.

Am dritten Tag fand nach der Morgendandacht für LUTMIS - Mitglieder die Jah-

reshauptversammlung 2008 statt. Die Gäste konnten inzwischen unter der 1000 Jahre alten Linde die Seele baumeln und den Blick über die vielen blühenden Obstbäume des idyllischen Landgutes schweifen lassen. Nach dem Mittagessen stand der Nachmittag zur freien Verfügung. Einige nutzten die Zeit für einen Ausflug zum Millstättersee. Andere erkundeten die nähere Umgebung und erfreuten sich an der schönen Landschaft.

Am letzten gemeinsamen Abend wurden die von LUTMIS betreuten und geförderten Missionsprojekte vorgestellt. Zuerst sahen alle eine Filmpräsentation über Papua – Neuguinea, die sehr anschaulich und eindrucksvoll war. Mittels einer Powerpoint - Präsentation berichtete Ute Kleiser über den Südsudan (Bibellehrer Lettner) und unser Obmann



Bei der Bibelarbeit

Hans Vogelnik stellte Neuigkeiten aus den Missionsprojekten Australien (Bibelprojekt in Kriolsprache), Botswana (bei den Buschmännern in Serowe), Taiwan (Scharrer) u.v. mehr vor. Josef Elsener sprach über das Projekt Schriftenmission in Benin und Fritz Weber beendete den lehrreichen Abend mit einer Andacht.

Am Sonntag endete unsere Freizeit mit dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche in der kleinen Kärntner Ortschaft UNTERHAUS, einem Ortsteil von Seeboden, wo Missionar Ernst Vatter die Predigt übernahm. Erholt und geistlich bereichert traten alle nach dem Gottesdienst wieder die Heimreise an.



Andreas, unser jüngster Teilnehmer



Doris und Monika Bernhart

LUTMIS – Vorschau

Wir freuen uns, dass Missionar Christoph Urschitz (Jugendslumprojekt in PNG) im kommenden September zu uns kommen und an drei Abenden und zwei Gottesdiensten von seiner Arbeit mit Wort und Bild berichten wird. Bitte um Vormerkung:

*Do. 4.9., 18:30 Uhr im LUTMIS-Missionskreis; Thomaskirche, Wien - Favoriten
Fr. 5.9., 19:00 Uhr, Gemeindeabend; Trinitatiskirche, Wien – Hütteldorf
Sa. 6.9., 19:00 Uhr, Gemeindeabend; Johanneskirche, Wien - Liesing
So. 7.9., 08:30 Uhr, Predigt im GD Ägydiuskirche, Wien – Pötzleinsdorf
So. 7.9., 10:00 Uhr, Predigt im GD Lutherkirche, Wien – Währing.*

Das für den 11. und 12. Oktober gemeinsam mit der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz-Südwest geplante missionarische Wochenende muss leider wegen einer Erkrankung des Vortragenden, Pfarrer Missionar Klaus Vollmer (Hermannstadt), vorerst abgesagt werden. Wir wünschen Pfr. Vollmer auch von dieser Stelle aus ganz herzlich gute Besserung und Gottes Segen!

LUTMIS – Spendenbericht 1/2008

Im ersten Vierteljahr 2008 sind durch 118 Spendenüberweisungen und durch eine Kollekte der Evangelischen Pfarrgemeinde Marchtrenk/O.Ö. von 200,00 € insgesamt 5.243,50 € eingegangen.

Auf das Missionsfeld konnten wir dadurch insgesamt 5.200,00 € wie folgt weitergeben:

Botswana/Serowe:	2.165,00 €
PNG/Jugendslumprojekt:	905,00 €
Sudan/Bibelausbildung:	750,00 €
Taiwan/Pioniermission:	1.380,00 €.

Die Aufteilung der Spendenmittel erfolgte gemäß dem am Zahlschein oder Überweisungsauftrag jeweils angegebenen Verwendungszweck bzw. dorthin, wo es nach unserem Wissensstand gerade am dringendsten ist.

Wir danken jedem Einzelnen von Ihnen sehr herzlich für Ihre Gaben und ersuchen um Ihr Verständnis, dass es uns nicht möglich ist, jedem auch ganz persönlich unseren Dank zu sagen! Die kleinste eingegangene Spende in diesem Quartal war 2,00 €, die größte 500,00 €. JEDE einzelne GABE und jedes GEBET ist wertvoll und kann am Missionsfeld viel bewirken.

Durch unsere Fürbitten und Gaben sind wir alle mit unseren Brüdern und Schwestern, die in Übersee oft unter schwierigsten Bedingungen im Einsatz für unseren Herrn stehen, verbunden und arbeiten mit an der Ausbreitung des Reiches Gottes!



Danke für die freundliche Unterstützung

P.b.b. GZ 02Z031027M
Verlagspostamt 1230 Wien
Bei Unzustellbarkeit bitte
zurücksenden an:
LUTMIS z. H.
StR Ing. Herbert Ehn (Gf. Obmann)
Wittgensteinstraße 65
A-1230 Wien
E-Mail: ehn@lutmis.at

Die „Lutherische Missionsgesellschaft - LUTMIS“ ist ein evangelisch-kirchlicher Verein, eigenständig, bekennnistreu und „Partner der Österreichischen Evangelischen Allianz“. Wir ersuchen Sie um Fürbitten und Gaben für nachstehende Projekte:

Australien	Finke River M., Far North Qld.-M., Bibelübersetzung
Benin	Schriftenmission
Botswana	Aids-Projekt Serowe (<i>Weber</i>)
Brasilien	Kinderheim Moreira
Papua Neuguinea	Pastorenseminar Ogelberg
	Jugendslumprojekt Port Moresby (<i>Urschitz</i>)
Philippinen	Gemeindeaufbau Talisay und Tagbaking (<i>Pelobello</i>)
Sudan	Bibelausbildung (<i>Lettner</i>)
Taiwan	Pastorenausbildung, Thai-Pioniermission (<i>Scharrer</i>)

Danke für Ihre Unterstützung!

„Der Weitblick“ erscheint vierteljährlich und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Er kann auch im Internet herunter geladen werden. Ihre Meinung ist gefragt – bitte schreiben Sie uns. Weiters bitten wir Sie, dieses Heft gegebenenfalls nicht über das Altpapier zu entsorgen, sondern weiterzugeben. Gerne senden wir nach vorheriger Anfrage auch mehrere Exemplare für Werbezwecke zu – Danke! Der Nachdruck einzelner Artikel ist mit Quellenangabe erwünscht.

Medieninhaber und Herausgeber:

Lutherische Missionsgesellschaft in Österreich (Evangelisch – kirchlicher Verein).
Zentrale Vereinsregisterzahl: 031734606

Blattlinie: Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.

Schriftleiter: Johann Vogelnik, Badgasse 3, A-2105 Unterrohrbach Tel. + Fax
(02266) 808 11; E-Mail: vogelnik@lutmis.at; Internet: <http://www.lutmis.at>.

Spendenkonto: Raiffeisenlandesbank Noe-Wien, BLZ 32000, Kto-Nr. 7.479.207,
bei Überweisungen aus anderen EU-Ländern: IBAN AT95 3200 0000 0747 9207,
BIC RLNWATWW.